

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle, Auerhammer und die umliegenden Ortschaften.

Erstein
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frangiraten 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 Familienblättern: Trostmann, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Wegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Insertate
die einpaltige Copypresse 10 Pf.,
amtliche Inserate 25 Pf. die Copypresse-Zelle,
Reklamen pro Zeile 20 Pf.
Alle Postanfragen und Landbefragungen
nehmen Bestellungen an.

No. 109.

Sonntag, den 15. September 1895.

8. Jahrgang.

Landwirthschaftl. Schule zu Chemnitz.

Der nächste Unterrichtskursus beginnt

Montag, den 14. Oktober d. Js.

Anmeldungen wolle man baldigst bei Unterzeichnetem bewirken.
Chemnitz, den 8. September 1895.

Direktor Dr. Roth.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
sehr willkommen.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidemeisters Emil Jäntz in Aue ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen besonderer Prüfungstermin, sowie in Folge eines von dem Gemeinsschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf Montag, den 7. Oktober 1895, Vormittags 10 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte Schneeberg anberaumt.

Herr Fleischer Paul Kreyßmar z. B. in Zwickau, beabsichtigt auf seiner an der Wasserstraße gelegenen Bauparzelle Nr. 190 c des Flurbuchs für Aue ein Schlachthaus zum Betriebe der Klein- und Großvieh- und Schlachtvieh zu erbauen.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juli 1869 wird dies hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniss gebracht, etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigte Gewerbeanlage binnen 14 Tagen (bis mit 27. Septbr.) hier anzubringen.

Die Frist nimmt ihren Ablauf mit Anfang des Tages, an welchem die diese Bekanntmachung enthaltende Nr. des Ergeb. Volksfreundes ausgegeben wurde und ist für alle Einwendungen, welche nicht auf Privatrechtstiteln beruhen, ausschließend.

Auf Fol. 272 des Handelsregisters des königlichen Amtsgerichts Schwarzenberg ist eingetragen worden, daß die Firma F. W. Kupfer in Schwarzenberg erloschen ist.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung zu Aue

am 29. August und 11. September 1895.

Anwesend: 11 bez. 9 Stadtverordnete. Vorsitz: Hr. Professor Dreher. Seiten des Rathes: Hr. Bürgermeist. Dr. Kreyßmar, 4 bez. 3 Rathsmitglieder.

Die Befreiung des neuen Generatrosens für die städt. Gasanstalt wird der Stettiner Chamottefabrik vorm. A. Didier übertragen. — Bedarfs-Erledigung der Differenzsache mit dem Zimmermann Carl Eppig wegen Arealabtretung zu Straßenzwecken werden 100 Mk. zur bereits genehmigten Endschlichtung nachbewilligt. Die Zubereitung der Sprunggrube in der Zornhalle, sowie Anschaffung eines Lisses zum Vorkommen der Freiladungen wird genehmigt. — Die Abänderung der Gehaltsstoffe der Lehrer hiesiger Bürgerschulen in der vorgeschlagenen Weise wird beschloffen. — Ein Beschluß wegen Gewährung von Geschenken aus dem Stättegeld der Jahrmärkte wird aufgehoben. — Von einem Dankschreiben der „Freien Vereinigung der Kampfgenossen von 1870/71“ und des Militärvereins Aue für das am 18/8. a. c. den Theilnehmern am Feldzuge gewährte Festmahl nimmt man Kenntniss. — Genehmigt wird ferner eine Erweiterung der Gebäude der städt. Gasanstalt zur Unterbringung des neuen Generatrosens, der Bau einer neuen Dampfesse bei der Gasanstalt, die Herstellung einer zweiten (Reserve), Abdichtung von der Gasanstalt nach der Wittenerstraße bei Leitung der Wasserleitungsbühre. Verlegung der Straße 19 des Stadtbauplanes findet Genehmigung. — Die Beschleunigung unter dem Bahnübergange

an der Straße K soll in der ausgeführten Weise blassen und die Bedingungen der Generaldirection der Staatsbahnen angenommen werden. — Eine Unterstüßung wird nach Vorschlag des Namentauschusses bewilligt. — Gegen die Aufnahme eines hiesigen Einwohners in den Sächsl. Staatsunterthanenverband erhebt man keine Bedenken. — Von einer Einladung wird Kenntniss genommen.

Kirchliche Nachrichten von Aue.

14. Sonntag nach Trinitatis.

Früh 1/9 Uhr: Beichte. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahles. Predigt über Apg. 14, 11—22: P. Thomas. Erntedankfest.
Nachm. halb 2 Uhr: Missionsstunde: Christlicher Dienst. Abends 8 Uhr: Ev.-luth. Jünglingsverein.

Kirchen-Nachrichten für Blöckerlein-Zelle.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Abends halb 8 Uhr Jünglingsverein.

Senneberg-Seide

nur echt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pfd. bis 18.65 p. R. — glatt, gestreift, kariert, gemustert. Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfr. ins Haus. Muster umgehend.
1 Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. k. Hon.) Zürich.

Eine Fahrt über den Bodensee!

Wort: „O Wandern, o Wandern, du freie Durchschweifung!
Da wehet Gottes Oem so frisch in die Brust;
Da singet und jauchet das Herz zum Himmelsgel:
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!“

Sonntag den 21. Juli d. J. früh 9 Uhr 20 Min. brachte das Dampfboot mich und meine Reisegefährten nach Friedrichshafen am Bodensee. Dieser König der deutschen Seen, auch das Schwäbische Meer genannt, gewährt von Friedrichshafen aus einen anmutigen und großartigen Anblick. Die Schweizer Berge scheinen mit ihrem Fuße in den blauen Fluthen zu ruhen. Von den grünen Vorbergen steigen sie zu immer höhern Alpen hinauf, die in blauer Ferne mit dem Himmel zusammen fließen. Hier hat der See die größte Fülle und Breite, hier ist er 6 Stunden breit, hat eine Länge von 18 Stunden und in der Mitte eine Tiefe von 282 Meter. Sein Flächeninhalt beträgt 9 Quadratkilometer und 30 Stunden würde man zu seiner Uferwanderung gebrauchen. Die Ufer sind mit reichen Obstbäumen, Weinbergen und lieblichen Ortschaften umgeben. Das Schiff lag für uns bereit und kaum hatten wir uns auf dem großen und geräumigen Lampen ein Plätzchen gesucht, als auch schon das Schiff abfuhr, hinaus in die weite meergrüne Fluth, gar bald die Ufer, das Gelände von Friedrichshafen, weit hinter uns lassend.

Der Morgen frisch, die Winde gut,
Die Sonne glüht so hell,
Und rauschend geht es durch die Fluth;
Wie wandern wir so schnelle!

Das Schiff, voll froher Wanderlust
Sieht fest, unaufgehalten,
Und mächtig wird von seiner Brust
Der Bodendrang gesteuert.

Nach 1/2 stündiger Fahrt waren wir annähernd auf die Mitte des Sees gekommen und konnten ihn seiner Länge nach ziemlich überschauen. Nach Nordwest sahen wir die durch die östlichen Besuche des Kaisers Wilhelm I. bekannte Insel Mainau und den sich weit nach Nordwest hin erstreckenden Ueberlinger See; nach Osten die nur in Umrisen sich zeigende Stadt Biberach und Bregenz, vor uns Romantshorn und drüber die kühnenden Schneehäupter der Schweizer Berge in großartiger Pracht; man sieht das Gebirge vom Säntis bis Montblanc, besonders treten hervor die Graubündner Schneesalpen, die Appenzeller Höhen, der „Hohe Rastan“ und der Alte Mann. Der See selbst war von Rachen, Segelbooten und Dampfbooten reger belebt; letztere zogen lange, schäumende Furchen in den glühenden und leuchtenden See. Wir kamen dem Ziele unserer Fahrt immer näher, immer deutlicher zeigten sich die Thürme von dem einst so berühmten Bischofsitz Konstanz und nach 1 1/2 stündiger Fahrt landeten wir 11 Uhr 20 Min. im Hafen von Konstanz. Diese waltende bauliche Stadt hat über 10000 Einwohner und liegt dort, wo der ruhig fließende Rheinstrom die schiffigen Ufer des Obersees mit denen des

Untersees verbindet. Die Fruchtbarkeit der Ufer und die Reize der Seeluft haben aus der Umgebung der Stadt ein Obst- und Gemüseland geschaffen. — Wir besuchten zunächst das Innere des Münster, ein aus dem 10. und 11. Jahrhundert stammender Bau romanischen Stils. Darnach bestiegen wir den Thurm, um die wundervolle Aussicht auf die Berge nochmals zu genießen und auch um ein Bild über die Lage der Stadt und die Ausdehnung des Sees zu erhalten. Wir sahen nach Süden die mit ewigem Schnee bedeckte Alpenkette; nach Osten Bregenz, nach Norden den Ueberlinger See mit den dahinter aufragenden Bergen, nach Nordwesten den Unter- und Zeller See mit der Insel Reichenau und zu Füßen die alterthümliche Stadt. Es war ein Bild von reichster Mannigfaltigkeit und erhabenster Großartigkeit. — Bei einem Rundgange durch die Stadt sahen wir das Rathaus, die Post, das Siegesdenkmal, das Rathaus, viele alte, schöne Patricierhäuser, die evangelische Kirche und den vor der Stadt gelegenen Pfaffenstein, dieser Stein ist ein großer errathlicher Block von einem eisernen Gitter umgeben, der den Ort bezeichnet, wo Johann Huf, der Vorkämpfer Luthers, am 6. Juli 1415 und Hieronymus von Prag den 31. Mai 1416 verbrannt worden sind. Die 4 1/2 Stunde für Konstanz bestimmte Zeit war gar bald vorüber, wir gingen zurück nach dem Hafen um 3 Uhr 45 Min. nach Schaffhausen zu fahren. Der Rheindampfer „Schaffhausen“ nahm uns auf. Eine große Menschenmenge schob und drängte sich dem Schiffe zu, um die Abfahrt nicht zu veräumen und um die Luftfahrt an dem herrlichen Sonntage sich nicht entgehen zu lassen. Nach dem letzten Glockenzeichen fing die Maschine an zu arbeiten und zu pusten und es gait nun, dem Hafen und der schönen Stadt Konstanz den Abschied zu sagen und zu veräumen. Die Sonne sandte glühende Strahlen auf den Spiegel des Bodensees, um sich dort tausendfach wiederzuspiegeln, u. die durch Linde Lüste bewegte See brachte auf ihren Wellenlängen den Widerschein der Sonne gleich flüssig bewegtem Silber. Die Fahrt ging im Ausflusse des Rheins aus dem Bodensee vor sich, zunächst ging es unter einer Eisenbahnbrücke hin. Nach kurzer Fahrt weitete sich jedoch der Rhein nochmals zu einem großen fast unüberschaubaren Wasserbecken aus, es ist dies der freundlich gelegene Untersee mit der Insel Reichenau und dem nach Nordwest gelegenen Zeller-See. Ringsum sah man schön belaubte Berge und an den Ufern liebliche Dörfer. Nach der Sättigung des Auges an der schönen Gotteswelt betrachtete ich mir das nächstgelegene, meine Mitreisenden, da sah ich einfache, biedere Landleute in den verschiedensten Trachten und seine Leute, von dem Stuber bis herab auf den einfach gekleideten, mit Ranzen und Stock ausgerüsteten Touristen und Wanderer, und das Ohr hörte das verschiedenste Deutsch, so daß man oftmals hätte glauben können, die Leute sprächen italienisch oder französisch und doch sprachen sie alle „Deutsch“ wie die „Schwiger“ sagten. Auf einmal, was war das? Der Wind brachte von dem entgegengesetzten Ufer einzelne abgeriffene Schallwellen von dem Gesänge frischer Mädchenleuten an mein Ohr.

Natürlich hin und überzeugen; richtig, ganz vorn am Bugspriet war ein zusammengeklüßtes munteres Mädchen; es, waren aus einer Pension aus St. Gallen, etwa 20 junge Mädchen in dem Alter bis zu 20 Jahren. Das erste Lied, welches ich nun vernahm, war:

„Treibe, treibe, Schiffelein schnelle,
durch die klare Wasserfluth“.

Es waren herrliche gluckende Sopranen dabei und Fräulein Pauline mit Fräulein Rosa secundierten mit ihren kräftigen Altstimmen aufs Beste. Nach andere schöne Worte oder Seelengesänge kam noch zu Gehör, so daß alle Nächststehenden entzückt wurden und nach jedem Lied reichen Beifall gollten. Mein Freund bot den Damen Bier zur Erfrischung dar und gar bald herrschte eine sehr animierte Stimmung.

Ran verlege sich in die Situation: Man denke sich einen Sommer-Sonntag Nachmittag, die Natur liegt bei herrlichsten Sonnenschein in tiefstem Frieden, wir befinden uns mitten auf dem See, es geht eine ziemlich starke Brise und durch den dadurch erzeugten Wellenschlag fliegt das Schiff in einem angenehmen Schaukelnden und wiegenden Gange dahin; wir befinden uns unter jungen, fröhlichen Menschenkindern, die von Lust und überprüelender Heiterkeit ein Lied nach dem andern anstimmen. Wahrlich, ein Sonntag Nachmittag wie man ihn so leicht nicht erlebt. Wir kamen immer weiter hinaus auf den weiten offenen Untersee mit dem weit nach Nordwest reichenden Zeller-See. Rechts lag die große, fruchtbare Insel Reichenau, bei der unser Schiff anlegte, Passagiere absteige und neue aufnahm. Auf der weiteren Fahrt hätte der See fast ein Opfer gefordert, aber nicht in Gestalt eines blühenden Menschenlebens, sondern eines düstigen Strohhutes von Fräulein Pauline, der Gut nahm die Gelegenheit eines starken Luftzuges war, trennte sich unter einem Schrei der Begleiterin von derselben, um in den einladenden grünen Fluthen ein kühlendes Bad zu nehmen. Noch rechtzeitig erwachte ich den Plüchling, um ihn der schwer geängsteten Eigenthümerin zurück zu erhalten. Da den Schweizer Damen unsere Sprache nicht immer verständlich war und wir wiederum das „Schwiger Dätsch“ nicht gut verstanden, so kam manche beiläufige Scene vor und unter allgemeiner Heiterkeit verging die Zeit nur zu schnell, wir kamen an das Ende des Untersees, aus dem der Rhein abfließt, anfangs noch sehr breit, aber nach und nach oerengte sich das Wasser mehr und mehr und wir sahen in dem Flußbette des Rheines. Nach kurzer Fahrt erreichten wir Stein am Rhein, wo die Damen aus St. Gallen Abschied nahmen und ausstiegen. Eine auf dem Schiffe anwesende Musikante stimmte eine lustige Weise an, während die Damen noch lange, nachdem das Schiff abgefahren war, am Ufer standen und uns mit ihren Lauchentauern Abschiedsgesänge zuwinkten.

Ruhig und majestätisch trug uns der junge Rhein auf seinem Rücken nach Schaffhausen.
Sei wohl und auf Wiedersehen du schöner Bodensee mit Deinem Rhein!

K. G.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser traf am Freitag früh auf der Nacht „Hohenzollern“ in der Danziger Bucht bei der Wandflotte ein. Nachdem die Parade abgenommen, ging die gesamte Flotte in See, um Seemannsübungen in Gegenwart des Kaisers abzuhalten. Am folgenden Tage nachmittags feiert die Flotte in die Danziger Bucht zurück, worauf der Kaiser die kaiserliche Besichtigung vornimmt. Sonntag morgen findet auf der Nacht „Hohenzollern“ Schiffsbesichtigung durch den Kaiser statt, worauf die Auflösung der Wandflotte und die Rückkehr des Kaisers nach Swinemünde erfolgt.

* Fürst Hohenlohe ist am Mittwoch in Petersburg vom Zarenpaare in Audienz empfangen worden.

* Wenn die diesjährigen Flottenherbstmanöver auch nicht als Kaisermanöver zu bezeichnen sind, so steht dennoch zu erwarten, wie in Marinekreisen verlautet, daß der Kaiser auf einige Tage den Schlußmanövern der vereinigten Geschwader an Bord der Nacht „Hohenzollern“ beiwohnen wird. Als Grund hierzu wird angegeben, daß die großen taktischen Uebungen in diesem Jahr zum ersten Mal nach neuen Gesichtspunkten ausgeführt werden, da den beiden großen Flotten auch Aufklärungsgruppen beigegeben sind, und diese Uebungen außerdem zum ersten Mal unter dem neuernannten Kommandierenden Admiral, Admiral Roser, abgehalten werden. Die Schlußübungen sollen sich in den östlichen deutschen Küstengewässern der Ostsee bis zur Auflösung der einzelnen Geschwader erstrecken.

* Das Reichsgericht hielt am Dienstag im alten Reichsgerichtsgebäude am Brühl in Leipzig, wo es seit seiner Gründung am 1. Oktober 1879 bis jetzt provisorisch untergebracht war, seine letzte Sitzung ab. Bereits am 16. September, dem ersten Sitzungstage nach den Gerichtsferien, findet, wie aus Leipzig geschrieben wird, die erste Sitzung in dem neuen Prachtbau, der an der Grassi-Strasse errichtet ist, statt. Für die feierliche Einweihung des Baues ist der 26. Oktober in Aussicht genommen worden. An diesem Tage wird der Kaiser den Schlußstein in der Wandelhalle unter der Hauptkuppel legen, und zwar unter ähnlichen Feierlichkeiten wie bei der Schlußsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude.

* Der Reichsanzeiger veröffentlicht die schon angeführte Kabinettsordre, durch die ausnahmsweise auch denjenigen Besitzern der Kriegsdenkmalen von 1870—71, die an dem Trefen bei Weisenburg oder der Einschließung von Metz teilgenommen haben, die Berechtigung verliehen wird, auf dem Bande dieser Denkmäler eine Spange mit der entsprechenden Inschrift zu tragen.

* In der Presse wird die Thronfolge im Großherzogtum Oldenburg anlässlich des Hinscheidens der Erbgroßherzogin von Oldenburg erörtert. Es wird gefordert, den in einem Petersburger Gardebataillon dienenden, als Thronerbe in Aussicht genommenen (?) Prinzen Peter von Oldenburg zum Eintritt in den deutschen Dienst zu veranlassen. Der Prinz sei aus höchster dem Deutschthum abgeneigt; er läßt sich seinen Austritt aus dem russischen Dienst, so solle man ihn von der Thronfolge ausschließen. — Nachborechtiger zur Thronfolge ist, da der Ehe des Erbgroßherzogs August mit der jüngst verstorbenen Prinzessin Elisabeth von Preußen nur eine Tochter entprossen ist, sein Bruder, der 40 Jahre alte und unverehelichte geliebte Herzog Georg. Prinz Peter, ein Sohn des gleichfalls in russischen Diensten stehenden Herzogs Alexander aus dessen Ehe mit einer russischen Prinzessin, ist 27 Jahre alt.

* Dem Handel mit Honig soll behördlicherseits eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Der Vorsitzende des „Deutschen Zentralverbandes für Bienenzucht“, Hauptpastor Peterfen in Dörflein, hatte beim Reichsanzeiger über die Zunahme des Vertriebes minderwertigen, gefälschten und vielfach gesundheitsgefährlichen Honigs Klage geführt und um geeignete Abwehrmaßnahmen gebittet. Zugleich hatte er in Anregung gebracht, den Verkauf derartiger Zu-

bereitungen unter der Bezeichnung als „Honig“ zu verbieten. Auf Anlaß des Reichsanzeigers haben sich die zuständigen Ministerien mit dieser Frage beschäftigt. Sie sind sich schlüssig geworden, der letzterwähnten Anregung nicht Folge zu geben, sondern zunächst den Versuch zu machen, mit den schon jetzt durch das Nahrungsmittelgesetz gebotenen Handhaben den beregten Missethätigen als bisher entgegenzutreten.

* Bei den sächsischen Landtagswahlen wird es voraussichtlich zu einem heftigen Kampf zwischen Konservativen und Antikonservativen kommen. Die antikonservern Reformen haben bisher in neun Wahlkreisen, von denen die Mehrzahl bisher konservativ vertreten war, eigene Kandidaten aufgestellt, und sie sprechen jetzt den Parteien gegenüber die Drohung aus, daß sie noch in weiteren 14 Wahlkreisen selbständig vorgehen werden, falls nicht die alten Parteien noch rechtzeitig eine größere Anzahl ihrer Kandidaten als ordnungsparteiliche Kandidaten anerkennen.

Oesterreich-Ungarn.

* Des neuen österreichischen Ministerpräsidenten Badenis Regierungsprogramm ist folgendes: Durchführung der Wahlreform auf Grund eines neuen Entwurfes, der voraussichtlich im Reichsrat eine Mehrheit finden wird; Durchführung der Steuerreform; Erledigung des 1896 er Budgets; Erneuerung des Ausgleichs mit Ungarn.

* Oesterreich sieht im Zeichen der Wahlen. Ringsum finden Wahlen statt, Wahlen in den Städtgemeinden, Wahlen in den Landtagen, von denen ein Teil und zwar sehr wichtige Landtage wie die von Böhmen, Galizien, Tirol, Dalmatien vollständig erneuert werden, und Ersatzwahlen für die durch Tod oder Mandats-Niederlegung erledigten Sitze im Reichsrat in den verschiedenen Provinzen. Das erklärt die allgemeine Erregung der Gemüter, den Eifer in den Parteiorganen, die Erbitterung, die an manchen Orten schon die Regierung zwang, die Ruhe mit Gewalt herzustellen.

Frankreich.

* Die Persönlichkeit des Bombenwerfers bei der Hochschilbischen Bank ist bereits, wie aus Paris gemeldet wird, festgestellt worden. Er heißt Leon Bouthelle und ist der Sohn eines ehemaligen Offiziers der Pariser Commune, der 1886 starb. Die Mutter und zwei Schwestern des Verbreiters wohnen in Paris. Letztere sind bei der Post- und Telegraphenverwaltung angestellt. Bouthelle genoss eine gute Erziehung und hatte mehrere Stellungen, zuletzt bei der Westbahn inne, wurde aber wegen Arbeitsfurch überall entlassen.

Spanien.

* In einer unter dem Vorsitz des Marineministers stattgehabten Konferenz hoher Marinebeamten in Madrid wurde beschlossen, den Bau neuer Panzer auf den heimischen Werften so rasch wie möglich zur Ausführung zu bringen.

Rußland.

* Im Heiligen Synod zu Petersburg ist ein neues Nestor geschaffen worden, welches mit der Beaufsichtigung aller Sekten im russischen Reich betraut wurde. Zum Chef dieses Nestors ist Staatsrat Stworzow ernannt worden, der wegen seiner Strenge gegen die „Stundisten“ bekannt geworden ist. Seine Ernennung beweist, daß die Behandlung der in Rußland lebenden zahlreicheren Sekten auch unter dem jetzigen Zaren keine Milderung erfahren dürfte. Stworzow drückt dem neuen Nestor das Gepräge der unerbittlichen Strenge gegen alle Sekten im Reich auf.

* Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist die Frage der Räumung der Halbinsel Liaotung seitens der Japaner noch nicht zur endgültigen Lösung gebracht worden, da die Verhandlung der beteiligten Mächte über die Höhe der als Ersatz für diese Räumung an Japan zu zahlenden Entschädigungssumme noch zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt haben.

Balkanstaaten.

* Die bulgarische Regierung geht jetzt gegen diejenigen bulgarischen Reserveoffiziere,

welche an der Expedition gegen Macechien teilgenommen haben, energisch vor. Mehrere derselben wurden in Sofia verhaftet und von der Polizei angewiesen, binnen drei Tagen in Sofia dauernde Anstellung oder Beschäftigung zu finden, widrigenfalls sie ausgewiesen und in der Provinz interniert werden würden.

* In Bulgarien soll nach den bulgarisch-österreichischen Verhandlungen die größte Zurechtweisung herrschen. Fortwährend wird die Liebe und Begeisterung gerührt, die Fürst Ferdinand angeblich im Lande findet. In seltsamem Gegensatz dazu stehen die unaufhörlichen Gerüchte von geplanten Attentaten gegen den Fürsten. Auch beweisen die Vorsichtsmaßregeln des Fürsten, der wie der Zar stets eine Lokomotive als Vorhut ein Kilometer dem Fußzuge vorausläßt, daß das Vertrauen in die Allgemeinheit dieser Liebe nicht größer ist als zu Zeiten Stambulows.

Aus Deutsch-Ostafrika.

Die Bekanntmachung, mit welcher der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Major von Wismann, sein Amt angetreten hat, lautet, nach dem Rheinischen Kurier, wie folgt:

„An die Europäer des Schutzgebietes! Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt, habe ich mit dem heutigen Tage die Geschäfte des Gouvernements übernommen. Ich nehme bei meinem Dienstantritt Veranlassung, in kurzem auf die Grundzüge hinzuweisen, nach welchen ich die Verwaltung des Schutzgebietes zu führen gedenke. Diefelben sind im wesentlichen durch die bisherige Entwicklung der Kolonie bestimmt. Der siegreichen Niederwerfung des Araberaufstandes, durch welche die deutsche Herrschaft im Schutzgebiete erst zur Anerkennung gebracht wurde, folgte die erste Einrichtung einer geordneten Verwaltung durch das erste Gouvernement. Die Wiederherstellung unseres durch den Untergang der belagerten Expedition erschütterten Ansehens und die Befestigung und weitere Ausgestaltung der Verwaltung bildete die Aufgabe eines zweiten Gouvernements. Hiernach erscheinen nunmehr die Grundlagen gegeben für eine umfassendere Inangriffnahme der eigentlich kolonialen Aufgabe der Verwaltung: Wirtschaftliche Erschließung der Kolonie für das Mutterland, kulturelle Hebung der eingeborenen Bevölkerung. Ich fordere alle, nicht nur Beamte und Offiziere, sondern ebenso Missionare, Pfleger, Kaufleute, Techniker, kurz alle Europäer der Kolonie ohne Unterschied ihrer Stellung oder ihres Berufes auf, mich in Erreichung dieses Zieles nach Kräften zu unterstützen. Die Verwaltungsbeamten insbesondere möchte ich daran erinnern, als ihre vornehmste Aufgabe stets die Förderung jeder wirtschaftlichen oder sonstigen kulturellen Bestrebung anzusehen und denselben die weitgehendste innerhalb der gesetzlichen Grenzen irgend zulässige Unterstützung zu gewähren. Die Verwaltung wird bei dieser Auffassung ihrer Bestimmung gegen die Gefahr, einem unfruchtbaren Bureaucratismus zu verfallen, am wirksamsten geschützt und damit zugleich zur Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe am besten befähigt sein. Die Schutztruppe gedenke ich in der Art zu verwenden, daß dieselbe ihre Aufgabe, unsere kulturelle Arbeit zu sichern und zu schützen, jederzeit schnell und erfolgreich zu erfüllen vermag. Eine besondere Gewähr für das Gelingen unserer Arbeit wird die Pflege treuer Kameradschaft bieten. Es erfüllt mich in dieser Beziehung mit besonderer Freude, noch manchen meiner früheren Beamten und Offiziere im Dienste der Kolonie wieder anzutreffen. Ich hoffe, daß das gute kameradschaftliche Verhältnis, wie es bestand, als ich die Kolonie dem ersten Gouverneur übergab, auch weiterhin unter uns zum gedeihlichen Gelingen unserer gemeinsamen Arbeit gewahrt werden möge. Halten wir Deutsche in der Kolonie einmütig zusammen, kein Eingeborener, das es der Ehre und dem Wohle Deutschlands gilt, so wird der Erfolg auch nicht ausbleiben und unsere Arbeit ihren Lohn in dem Dank des Vaterlandes und der Anerkennung unseres Allerhöchsten Herrn, des Kaisers finden. Der kaiserliche Gouverneur, gez. Dr. von Wismann, Major à la suite der Armee.“

Von Nah und Fern.

Aus dem Rheingau wird gemeldet, daß infolge der übergroßen Hitze die Trauben einen solchen Reifegrad gewonnen haben, daß das Betreten der Weinberge von Unbefugten nicht mehr erlaubt ist. Der Stand der Trauben ist ganz vorzüglich; der Wein wird es einen Wein geben, der sich dem 1898er ebenbürtig an die Seite stellen kann.

Aus Marienberg. Die Durchführung des Beschlusses der Ministerien des Innern und des Kultus betr. die Schließung der Krankenanstalt zu Marienberg, soll in folgender Weise erfolgen: 1) soll den Bräubern die selbständige Annahme und Pflege der Kranken unterzogen werden; 2) soll durch den Staat ein Verwalter eingesetzt werden der nach eigenem Ermessen über die Verwendung geistlicher und weltlicher Pfleger entscheiden kann; 3) wird die Provinzial-Verwaltung bald Verträge nach Marienberg entsenden, die bestimmen, ob die von der Provinzial-Verwaltung untergeordneten Kranken und Irren in eine Provinzialanstalt zu verbringen sind.

Vier Menschen vom Blitz erschlagen. Bei dem Gewitter am 9. d. traf ein starker Schlag die Windmühle zu Böhrde, Kreis Ahrweiler, unter der acht Menschen vor dem Regen Schutz gesucht hatten. Der Müller Hoffmeister wurde auf der Mühle erschlagen und von den unter der Mühle befindlichen noch drei andere, während ein Mann und zwei Kinder weniger erheblich getroffen wurden und mit dem Leben davontamen.

Aus einer Maschinenfabrik in Düsseldorf sind 2000 Infrarotstrahlungen, die für die Fabrik zehntausend Mark wert haben, gestohlen worden. Die Diebe sind indessen entdeckt und verhaftet worden; es sind drei Handlanger, die die wertvollen Zeichnungen an einen Lumpenhändler in der Fährstraße verkauft haben und zwar für wenig Geld.

Eisenbahnunglück bei Götlich. Dienstag fuhr auf Station Charlottenhof bei Götlich infolge falscher Weichenstellung ein von Götlich kommender Personenzug auf einen im Gleise stehenden Verlonenzug von Berlin auf, wobei mehrere Passagiere leicht verletzt wurden. Eine Betriebsstörung hat nicht stattgefunden.

Schwebebahnen. Zum Zwecke einer möglichst bequemen Verbindung zwischen Leipzig und Halle beabsichtigt man, eine elektrische Schwebebahn zwischen Leipzig und Halle zu errichten. Die Bahn soll vom Bahnhofs Bahnhofs in Leipzig zum Dresdener, Magdeburger und Thüringer Bahnhof, dann über Wöcknitz und dem bekannten Ausflugsort Schkeuditz nach dem Niederplate in Halle und von dort weiter bis zur dortigen neuen Promenade geführt werden. Zunächst soll der Betrieb in Einzelzügen erfolgen, die in möglichst kurzen Zwischenräumen aufeinander folgen. Während die Schnellzüge zwischen Leipzig und Halle eine Fahrzeit von reichlich 35 Minuten haben, soll die elektrische Schwebebahn die Strecke in nur 15 bis 20 Minuten durchlaufen. Als besondere Vorzüge einer Schwebebahnanlage werden außerordentliche Betriebssicherheit, Zuverlässigkeit einer sehr hohen Fahrgeschwindigkeit und die außerordentlich einfache Gestaltung der Weichen gerühmt. Die Pläne sind von dem Geh. Kommerzienrat Eugen Bangen in Köln ausgearbeitet worden.

Der Brandschaden in Osterode ist nunmehr festgestellt worden. Es sind 148 Gebäude verbrannt; der Schaden beträgt zwei Millionen Mark.

General Roloff. Einer der hervorragenden Führer des Aufstandes auf Cuba, der General Charles Roloff, der sich schon in dem im Jahre 1868 dort ausgebrochenen Aufstande hervorgethan hat, ist ein gedorener Diplomat. Er wurde Anfangs der vierziger Jahre als jüngster Sohn des Schauffeldersbesizers Haack geboren. Nach dem Tode seines Vaters, und nachdem seine Mutter mit den Geschwistern, ausschließlich des ältesten Bruders, nach Amerika übergesiedelt war, hielt er sich bei diesem Bruder, dem verstorbenen Lehrer Haack in Labach, Kreis Rüssel, auf, bis er im Alter von 17 Jahren auch nach Amerika ging. Hier trat er nach zwei

Komtesse Fee.

(Fortsetzung.)

Ich sah verwirrt auf. Von wem sprach sie denn? „Meine geliebte Mutter ist vor kurzem gestorben, Großmutter, und Papa konnte ihren Verlust nicht überleben, er folgte ihr bald.“ Die alte Frau richtete sich hoch auf, jede Spur von Erregung war aus ihrem Gesichte gewichen. „Ihr Vater scheint Sie nicht genügend orientiert zu haben, Fräulein“, sagte sie schneidend, „sonst dürfte Ihnen der Mut fehlen, in so dreister Weise zu mir zu sprechen. Oder hat man Ihnen geraten, mich mit einem Theaterecoup zu überumpeln, mir die Rolle der Großmutter zu usurpieren? Gleichviel, Ihr Vater hörte auf, mein Sohn zu sein, als er diese wahrheitsgemäße Verbindung — von der übrigens noch bemerkt werden muß, ob sie auf rechtmäßigem Wege geschlossen — mit der Komtesse einging. Sie haben also weder ein Recht, meine Entlein, noch Komtesse Fein sich zu nennen.“

Was war das? Was sagte die alte Frau? Ich wäre nicht ihre Entlein, nicht Komtesse Fein? Ich sah sie verständnislos an, dann trat mein Blick von ihrem keinerne Gesicht im Zimmer umher. Die hohen Nittergehallen, die Frauen in breiten Goldbräunen, die geschmückten Kleider an den Schränken und Truhen, ja selbst die Amoretten am Plafond stierten mich höhnisch an, sie lästern sich, sie kamen auf mich zu, immer rascher und rascher, ich wollte fliehen — hinaus — hinaus, drach

aber bestimmungslos an der Schwelle zusammen.

Als ich erwachte, es mochten Stunden vergangen sein, beugte sich ein Paar forschender Augen hinter blickenden Gläsern über mich und eine fremde Stimme sagte: „Sagen Sie der Gräfin, daß ein Menschenleben auf dem Spiele steht, wenn sie das Kind in diesem Zustande fortschickt. Eine ernstliche Krankheit ist im Auge, ich komme abends wieder.“ Eine alte Frau mit schneeweißen Haaren unter einem eben solchen Häubchen küßte etwas, ich wollte näher zu ihr hinschauen, da tanzten wieder Feuerfunken vor meinen Augen, wie Meeresbrausen tönte es an mein Ohr, ich verlor zum zweiten Mal das Bewußtsein. . . . Bodenlang lag ich so, bis ich eines Tages die matten Augen aufschlug und umher sah. Ich betrachtete meine Hand, die so merklich wuchs auf der Bettdecke lag, die Bilder an der Wand, die einfachen Nadelkissen. „Wo bin ich?“ murmelte ich. „Wo ist Mama?“ Eine kleine Frau mit einem guten, alten Gesicht erhob sich rasch aus ihrem Korbsessel neben meinem Bette. „Gottlob, da sind sie ja, die klaren, lieben Blauaugen!“ sagte sie, zärtlich meine Hand streichelnd. „Nun aber nicht sprechen — kein Wörtchen; hier ein Köffel von diesem Wein und dann wird das Kindchen schlafen, sich gesund schlafen.“

Ich that es, ich schlief mich gesund — so, wie viel hundertmal habe ich gewünscht, es wäre nicht geschehen! — und dann kam allmählich die Erinnerung mit ihren Schreden. Als ich zum ersten Male aufgefunden war und bleich und matt in einem Sessel saß,

stand plötzlich die Gräfin vor mir. Ich hatte sie nicht eintreten hören und wollte nun trotz meiner Schwäche aufspringen. Es gelang mir schlecht; ich sank wieder zurück und murmelte: „Verzeihen Sie, daß ich noch hier bin in Ihrem Hause. Noch heute, gleich will ich gehen.“ Frau Dorothee, meine Pflegerin, hob bittend die Hände und schlug sie: „Frau Gräfin, ach, Frau Gräfin! Ihre Herrin wies mit ausgestreckter Hand nach der Thür. „Ich wünsche keine Zeugen, Dorothee.“ Dann wandte sie sich an mich. „Und wohin wollen Sie gehen, wenn Sie dieses Haus verlassen?“ Ich sah sie ängstlich, atlos an. Ja, wohin, wohin? Da durchsuchte mich der Gedanke an Dresden, an Madame de Bernard, an euch alle. „Ich habe Freundinnen, meine langjährige Pensionsmutter, Madame de Bernard in Dresden, und frühere Gefährtinnen, die mich lieben.“ — „Also bei der Bernard sind Sie erzogen?“ — „Ja, ich war vier Jahre dort; ich bin vollständig in Sprachen und Musik ausgebildet; vielleicht kann sie mich jetzt als Lehrerin verwenden.“ Etwas wie Nahrung erschien in dem unbewegten Gesichte, verschwand aber sofort in dem höhnischen Lächeln der schmalen Lippen. „Lehrerin! Und da denken Sie es sich wohl sehr romantisch, wenn die Leute räkeln: „Seht die Gräfin Fein, die sich ihr Brot durch Unterrichten erwirbt!“ Nicht wahr, das gibt so einen gewissen Nimbus, so etwas Tragödienhaftes?“ Das Komödiantenblut findet dabei doch wenigstens etwas seine Rechnung,“ sagte sie leiser hinzu.

Ich sah hilflos zu ihr auf. „Ja, aber was soll ich dann?“ — „Vielleicht Schauspielerin werden, wie Ihre Mutter,“ warf sie lauernd hin.

Denkstilberberuf, so ebel und schön ich mir ihn denke — darf ich nicht ergreifen. Meine Mutter wünschte es nicht.“ — „So, wünschte es nicht? Hat also doch schlimme Erfahrungen gemacht, die Dora; glückte wohl nicht alles so, wie der Grafensang?“ Wie graufam das Klang, wie triumphierend! Ich machte wieder den Versuch, mich zu erheben. „Ich will jetzt aufbrechen, Dresden ist nicht weit.“ — „Ah, um die Ehre des Namens weiter zu schleppen, um das Skelett meines Hauses, welches ich bis jetzt tief verborgen, hervorzuholen, hinauszuzerren in das grelle Sonnenlicht! Nein, den Gedanken lasse dir nur ein für allemal vergehen; du bleibst hier in meinem Hause, unter meiner Aufsicht; ich bin dann sicher vor Aufsehen und — vor Schlimmerem!“ — Ich verstand sie nicht — wollte sie mich nun doch als ihre Entlein anerkennen? Sie las die Frage in meinem Auge und sagte kalt: „Natürlich ist von Verwandtschaft keine Rede. Die Tochter der Sängerin ist nicht mein Entlein, nur eine Fremde, an der ich Barmherzigkeit habe.“

Ich war zu schwach, um mich aufzuheben, und auch als mein Körper seine Augenblicke wieder erlangt hatte, blieb mein Geist stumpf und willenlos. Ich duldete es, daß ich als Gefährtin der Gräfin galt, als Kind einer verstorbenen Untergebenen. Ich wurde auch als eine solche von meiner Großmutter behandelt oder nein — tausendmal härter! Kein freundliches Wort traf mein Ohr, nur kurze, herrliche Befehle. Wahrheitsgemäß wäre ich damals geistig zu Grunde gegangen, wenn nicht die Liebe der alten Dorothee — sie war meines

Jahren in amerikanische Militärdienste, nahm jedoch bald seinen Abschied, und ging unter dem Namen seines Schwagers Koloff nach St. Louis, später nach Cuba, wo er in Havana Teilhaber eines Algamengeschäftes war. Nach Niederlegung des im Jahre 1868 ausgebrochenen Aufstandes ging er wieder nach dem amerikanischen Festlande, wo er sich bis zum Ausbruch des jetzigen Aufstandes aufhielt.

Bei der Verhaftung einer Alkoholen-Gesellschaft in Karlsruhe bei Marburg stützten Vater und Sohn vom Schwere, letzterer brach das Rückgrat.

Der Selbstmord eines Krates wird aus Verhöl in Rheinhausen gemeldet. Auf einem Felde fand man den praktischen Arzt Dr. Guse blutüberströmt auf dem Boden liegen. Er hatte noch wenige Stunden vorher die Kranken besucht, denen sein leitendes Wesen aufgefallen war. Guse verlebte dann in grauenerregender Weise Selbstmord, indem er sich mit einer Lanzette in die Augen und ins Herz und die Pulsadern stach. Auch die Hände verwundete er sich. Es ist zweifellos, daß der Bedauernswerte in geistiger Unmündigkeit Hand an sich gelegt.

Eine unflinige Wette, die kürzlich in Leer (Ostfriesland) ausgezogen wurde, hat wenigstens Neugier für sich. Mehrere junge Leute unterhielten sich in einer Wirtshaus über die Möglichkeit der Verpeisung eines „Fliegen-Gerichtes“. Einer der Disputierenden erbot sich, für 1 Mk. 25 Pf. Vergütung 1000 Stück Fliegen zu verzehren. Und richtig, er gewann die Wette. Etwa 1000 Fliegen wurden in einem halben Literglase zu Gefangenen gemacht. Der Betreffende war mit dem „Schmaus“ innerhalb vier Minuten fertig. Prost! Wohlgeit!

Jugendlicher Durstbrenner. Der 16jährige Kaufmannslehrling Wilhelm Brehm ist nach Unter- schlagung von 18 500 Mk. aus Nürnberg flüchtig geworden. Auf Wiederbeschaffung des Geldes ist eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt worden.

Ein Konkurrenzkampf zwischen zwei Mülkern hat in Remmich bei Stuttgart mit einem Mord geendet. Der Müller Hahn gewahrte nachts, daß ihm das Wasser anschlief. Er sandte zwei seiner Knechte nach der weiter oben gelegenen Neumühle, um nachzusehen, ob der Besitzer der letzteren, wie das schon öfter vorkam, ihm wieder das Wasser abgeperrt habe. Es verhielt sich in der That so und die beiden zogen deshalb die Falle. Nun (schon der Sohn des Besitzers der Neumühle, wie der letztere selbst nach den beiden. Der 24jährige Müllernecht Stump aus Nischberg wurde auf den ersten Schuß tödlich getroffen und starb bald darauf, da die Kugel ihm unter dem Arm in die Lunge eingebrungen war. Der andere Knecht wurde nicht verletzt. Der Mörder und sein Vater wurden festgenommen.

Gattenmord. In Stomago hat der Gattin- wirt Leben, ein dem Trunk ergebenen Mensch, seine Frau erdrosselt. Bei seiner Verhaftung zeigte derselbe nicht die geringste Reue über die entsetzliche That.

Gefährlicher. Mittwoch vormittag stürzten große Eismassen vom Altschleicher auf die Berner Seite des Gemmipasses — welcher vom Ranton Bern nach Ranton Wallis führt — nach Spitalmatte und dem Wirtshaus Schwarenbach ab. Eine drei Kilometer lange Strecke ist mit Eismassen überschüttet. Die Gemmistrasse ist ungangbar. Man befürchtet, daß 10 Personen und 200 Stück Vieh umgekommen sind.

Ein Lebenswunder sprang am 11. b. in Freiburg (Schweiz) von der 66 Meter hohen hängenden Brücke in die Saane; derselbe wurde sofort herausgehoben und man hofft, ihn am Leben zu erhalten.

Von dem neuen Frauenmorde in London nach Art Jads des Ausschüßers wird gemeldet, daß sich der Täter selbst der Polizei gestellt hat. Auf der Polizeiwache schienen seine Angaben glaubhaft und man behielt ihn im Arrest. Er nennt sich Wingoode und arbeitete in der Gasanstalt zu Kenjal Green. Es heißt, sein wirklicher Name sei anders. Ueber die Persönlichkeit der Ermordeten haben die Nachforschungen ergeben, daß sie zwei Kinder hatte und oft in einer ordinären Schlafstube schliefte.

Vaters einstige Wirtin — mich davor behält hätte. Ich wohnte bei ihr, wurde von ihr komtehen, wie einst von euch allen genannt und verhält sich wie ein geliebtes Kind. Abends, wenn mein Dienst bei der Gräfin beendet war, ließ ich wie bestallt durch den Garten in das Häuschen am Ende derselben. Dort erwarteten mich liebevolle Blicke, liebkosten mich treue Hände, konnte ich von meinen Taten sprechen. Die alte Frau wurde nicht müde zuzuhören und ich lautete ebenso andächtig, wenn sie von der Jugend meines Vaters sprach. Sie hatte ihn sehr geliebt und mich sofort an den Augen, die den feimigen gleichen, erkannt. Sie war von Jugend auf um meine Großmutter gewesen und wachte mich in manchem ein, was ein großes Streiflicht auf mir unverständliches war.

Meine Großmutter, welche jetzt eine so feinerne Nase trug, hatte in ihrer Jugend ein heißes, leidenschaftliches Herz gehabt und mit diesem Herzen einen Mann geliebt, der nichts davon weisste. Er war seiner Sehnsucht nach den Geheimnissen ferner Länder gefolgt, hatte sich einen Namen als Weltumsegler gemacht und war erst dann wieder aufgetaucht, als man ihn bereits für verstorben gehalten und das schöne, arme Hofschaalen, welches ihn so härmlich geliebt, längst die Frau seines Vaters geworden war. Sie hatte ihn wie erstarrt angesehen, als er eines Tages gebückt und in fremdländischer Tracht in ihr Haus trat, und auch er hatte den Blick nicht losreißen können von dem warmen, weichen Gesicht mit den dunkelblauen Augen. Ahnte er jetzt, wo es zu spät, was er verloren? Genuß,

Die Mörderin ihres Bräutigams. Ein junger Mann, B., in Bismarck, war seit einem halben Jahre mit dem schönsten Mädchen der Stadt, Betty F., verlobt. Schon im Laufe dieser kurzen Frist warf sie ihm zum öfteren seine Armut vor. Als ihr jedoch ein wohlhabender junger Händler den Hof zu machen begann, besprach sie sich mit ihrem Vater und Bruder, und sie beschloßen, B. zu ermorden. Diesen Plan führten die drei aus, indem sie B. in den Wald lockten, wo ihm die Braut eine Schlinge umwarf und er von ihrem Vater und Bruder erbrochelt wurde. Nach verübter That begab sich die drei nach Hause, jedoch ließ das Gewissen dem Bruder der Mörderin keine Ruhe. Er brachte den Mord zur Anzeige, und die Teilnehmer an demselben wurden verhaftet.

Briefmarken-Diebstahl in Belgrad. Der „Objet“ behauptet, daß der Betrag der vor einiger Zeit betraubierten Briefmarken laut offizieller Feststellung über vier Millionen Frank beträgt.

Gerihtshalle.

Berlin. Schlicht erging es einem Feigen, der sich vor der 136. Abteilung des Schöffengerichts ungebührlich benahm. Er hatte eine Aussage gegen einen des Diebstahls Angeklagten zu machen. Als der Vorsitzende ihn auf einen Widerspruch in seiner Aussage aufmerksam machte, erwiderte er in toter Zorn: „Wenn Sie mir nicht glauben wollen, dann glauben Sie doch dem Spighuben da.“ Wegen dieser ungeziemenden Aeußerung wurde der Zeuge in eine Geldstrafe von 20 Mark genommen. Als dieser Beschluß des Gerichtshofes verkündet wurde, ließ der Gemäßigteste ein vernünftiges „Bravo!“ ertönen. Jetzt erkannte der Gerichtshof auf eine sofort zu verbühende Haftstrafe von drei Tagen.

Breslau. Durch den Bezirks-Ausschuß zu Breslau ist unlängst ein Prozeß entschieden worden, dessen Ausgang man wegen der Beringfügigkeit des Objektes mit einiger Spannung erwartete. Es handelte sich dabei in erster Reihe um die Frage, wie oft ein Schornstein in einem Privathause, bei dessen Erbauung allen feuerpolizeilichen Vorschriften entsprochen worden ist, zu fegen sei. Der Kläger Schornsteinfegermeister D. zu Salzbrunn erachtete ein monatliches Fegen für notwendig; der Beklagte, Hausbesitzer J. zu Altwasser (wohnt in der Schmiedeberg) hingegen hielt sich an den Wortlaut der Verordnung für den Kreis Waldenburg, die während des Sommerhalbjahres eine dreimalige und im Winterhalbjahre eine viermalige Reinigung vorschreibt. J. weigerte sich, die infolge öfteren Fehens erhöhte Rechnung von 7 Mk. 20 Pf. zu zahlen und war nur erötig, den früheren Betrag derselben in Höhe von 5 Mk. 60 Pf. anzuerkennen. Es war also thatsächlich nur die Kleinigkeit von 1 Mk. 60 Pf., über welche eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Am 16. Januar 1894 strengte nun der Schornsteinfegermeister D. bei dem Waldenburger Amtsgericht die Klage gegen J. an und begründete dieselbe damit, daß er nach § 3 der Verordnung in besonderen Fällen, wie ausnahmsweise starkes Feuern u. verpflichtet sei, eine Reinigung öfter, als im allgemeinen vorgeschrieben ist, eintreten zu lassen. Da jedoch D. weder eine Vereinbarung über öfteres Fegen mit dem Beklagten getroffen hatte, noch eine Entscheidung der Ortspolizeibehörde herbeigeführt war und sich endlich auch der Beklagte zur Zahlung von 5 Mk. 60 Pf. bereit erklärt hatte, wurde J. zur Zahlung der angebotenen 5 Mk. 60 Pf. verurteilt und dem Kläger die Kosten auferlegt. Der Kläger, Schornsteinfegermeister D., beruhigte sich bei diesem Urteil nicht, sondern strengte am 24. Februar bei dem Amtsvorsteheramt zu Altwasser eine neue Klage gegen J. an. Damit erreichte er eine Verfügung des Amtsvorstehers gegen J., in welcher letzterem aufgegeben wurde, die Vereinbarung einer Ersatzstrafe bis zu 60 Mk. die Schornsteine seines Hauses nach dem gesetzlichen Erfordernis fegen zu lassen und die entstehenden Gebühren zu zahlen. J. fühlte sich mit dieser Verfügung des Amtsvorstehers beschwert und beantragte bei dem Kreis-

Ausschuß zu Waldenburg die Einleitung des Verwaltungsstreitverfahrens. Es wurde nun ein großer Apparat in Bewegung gesetzt, ein Hofalter in Altwasser abgehoben, die Gutachten des Obermeisters der Schornsteinfeger-Innung zu Glog, des Kreisbauamtsmeisters Jausch und des Branddirektors Hentschel von Waldenburg eingeholt und auf dieses Gutachten in der darauffolgenden Sitzung des Kreis-Ausschusses zu Recht erkannt, daß die polizeiliche Verfügung des Amtsvorstehers zu Altwasser aufzuheben und die Kosten des Verfahrens mit Ausnahme der baren Auslagen und der baren Auslagen der obliegenden Partei, die dem Amtsvorstande zur Last fallen, dem besagten Amtsvorsteher zur Last zu legen. Nummer legte der Amtsvorsteher gegen dieses Urteil die Berufung bei dem Bezirksauschuß in Breslau ein, der jetzt in dieser Angelegenheit verhandelt. Es wurde für Recht erkannt, die Entscheidung des Kreis-Ausschusses Waldenburg zu bestätigen, die gerichtlichen Kosten beider Instanzen außer Anschlag zu lassen und die baren Auslagen des Verfahrens sowie des Klägers dem Amtsvorsteher zu Altwasser aufzuerlegen. — Der Streit um 1 Mk. 60 Pf., der demnach ein Amtsgericht und drei Instanzen der Verwaltungsbehörden beschliffte, dürfte nun nach dreizehnmonatiger Dauer mit dem letzten Erkenntnis seine Erledigung gefunden haben.

Hamburg. Das Schöffengericht verhandelte am Mittwoch die Anlage gegen die Verbreiter der falschen Hamburger Cholera-Nachricht im August d. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Korrektor Stenzel vom Hamburger General-Anzeiger als eigentlichen Verbreiter der Nachricht 6 Wochen, gegen den Redakteur Grütchen vom Verl. Tageblatt ebenfalls 6 Wochen, gegen Richter, Inhaber eines Berliner Korrespondenz-Büreaus, 5 Wochen und gegen Faktor Schuß vom „Hofischer Anzeiger“ 4 Wochen Haft. Der Gerichtshof verurteilte Stenzel zu 4 Wochen Haft, Grütchen zu 150 Mk. Geldstrafe event. 2 Wochen Haft. Schuß wurde freigesprochen. Gegen Richter wurde die Verhandlung ausgesetzt, weil er nicht erschienen war.

Der Brand von Osterode.

Ein furchtbares Brandunglück hat, wie schon gemeldet, das am südwestlichen Abhänge des Dargés gelegene hannoversche Kreisstädtchen Osterode heimgesucht. Osterode ist eine der betriebsamsten Städte der Provinz Hannover. An der Bahnhöhle Northem-Nordhausen breitet es sich in freundlicher Lage am linken Ufer des fließenden See aus. Altstädtlich gebaut hat die Stadt ein hübsches Aussehen; die Straßen sind eng und trumm; es ist aber ein reges geschäftliches Leben, das in ihnen herfließt. Unter ihren Industriezweigen nimmt die Wollwaren-Industrie die Hauptstellung ein; 10 Wollwarenfabriken mit 15 000 Spindeln, 350 mechanischen und 200 Handwebstühlen sind im Betriebe. Ferner besitzt das gegenwärtig über 7000 Einwohner zählende Städtchen eine blühende Metall-, Industrie, Kupferwalzwerk und Maschinenfabrik, Holzwarenfabrikation, Lederzubereitung u. s. w. Neben seiner Eigenschaft als Fabrikstadt hat Osterode dank seinem gesunden Klima und seiner reizvollen Umgebung von Bergen, Wäldern und Seen auch ein beliebter Kurort für Sommerfrischler zu werden vermocht. Freitag, den 6. September, bald nach 12 Uhr mittags, entstand auf dem Hofe des Landwirts Schimpf der Brand dadurch, daß vor der offenstehenden Scheune ein Kind des Besitzers und einige Nachbarskinder ein Feuerchen anzündeten, um sich Kessel zu braten. Das Feuer teilte sich alsbald den Stroh- und Heuvorräten in der Scheune mit, und im Nu stand diese in Flammen. Außerordentlich begünstigt wurde die Weiterverbreitung des Feuers durch einen leichten Westwind und durch die seit längerer Zeit die in östlicher Richtung von dem Schimpfischen Anwesen an der Bahnhöhlfstraße gelegenen Lohgerbereien und Sägmühlen, wo sich dem verheerenden Elemente in den dort lagernden Borke-, Loh- und Getreidevorräten reichliche Nahrung bot, und bald bildete sich hier ein einziges großes Feuermeer, das den ganzen westlichen Teil der Stadt bedrohte. Die sofort herbei-

geilte Turnerfeuerwehr hierher und die Preibeiher Wehr arbeiteten unermüdet. Aber durch Flugfeuer entstanden daneben noch eine Anzahl anderer Brandstellen, und nur zu bald mußten die beiden Wehren einsehen, daß es ihnen trotz angestrengtester, aufopferungsvoller Arbeit nicht möglich sein werde, das Feuer Herr zu werden; es wurde deshalb nach allen Richtungen hin telegraphisch um Hilfe gebeten. Infolgedessen erschienen noch nachmittags 18 auswärtige Wehren, die sämtlich noch reichlich zu thun haben sollten; denn mit einem Male brannten auch die Marien-vorstadt, sowie einige Häuser am Königslage. Es schien, als ob Osterode ganz der Vernichtung preisgegeben werden sollte. Dem thatkräftigen Eingreifen der tapferen Wehren gelang es endlich gegen 11 Uhr abends, den Brand zu lokalisieren, und um 1 Uhr nachts war jegliche Gefahr für das übrige Osterode beseitigt. Wegen des Flugfeuers mußten die Dächer und Wände der dem Feuerherde benachbarten Gebäude fortwährend mit Wasser bespritzt werden, da die meist aus Fachwerk hergestellten Häuser nur zu leicht Feuer fangen konnten. Der schauerliche Eindruck, des Feuerherdes wurde noch erhöht durch das Rollen des Donners und das Jucken der Blitze am Firmament; Regenschauer aber, die mit zum Löschten der Glut hätten beitragen können, brachte das Gewitter leider nicht; es fiel nicht ein Tropfen. Zerstückt worden sind durch das Feuer: der Dielenplan bis auf eine Scheune und drei Wohnhäuser, die Sägmühlens (Bahnhof-)straße bis auf eine Werkerei und eine Sägmühle, die Marienvorstadt zu beiden Seiten mit Ausnahme von drei Anwesen; ferner sind niedergebrannt am Königslage vier Wirtshäuser; endlich sind auf der Dörgestraße einige Neben-gebäude zerstört worden, im ganzen 46 bewohnte Häuser und 108 Neben- bzw. Hintergebäude. Die ausgebreitete Brandfläche bildet einen großen Trümmerhaufen, aus welchem eine Anzahl Schornsteine emporgragen und anzeigen, daß hier einst menschliche Wohnungen standen. An verschiedenen Stellen steigen noch Rauchwolken und ab und zu Flammen empor, und ein scharfer Brandgeruch erfüllt die Luft. Feuerwehrgesellschaften sehen Tag und Nacht an der Brandstätte Wache. Der niedergebrannte Stadtteil umfaßt zum weitaus größten Teile ältere Gebäude, unter denen sich wohl nicht ein einziges maifestes befindet. Der Brandschaden beträgt nach bisheriger Schätzung 2 Millionen Mark. Viele der kleineren Leute hatten sich nicht gegen Feuer versichert und haben alles verloren; sie stehen verzweifelt am Grabe ihrer Habe. Seit dem Jahre 1826, wo die eine Hälfte des Marktplatzes abbrannte, ist in ein Unglück in Osterode nicht vorgekommen. Gibt es einen Trost in dem schweren Unglück, so ist es der, daß von dem schönen, altstädtlichen Gebäuden der Stadt, dem Rathaus, der Marktkirche mit ihren alten Herzogsgrabstätten, der Marienkirche und dem Kornmagazin, keines den Flammen zum Opfer gefallen ist.

Gutes Allerlei.

Ein Stoßfeuer aus Konstanz am Bodensee gibt Zeugnis von dem noch immer unverwundlichen Humor und unermüdeten deutschen Durst des großen Karikendichters Hermann Müller:

„Ich kam doch aus dem Alpenlande Als Rheinweinstrom der Rhein, So möchte ich der Bodensee, Doch ohne Boden sein!“

Ein Menschenkenner. Großvater: „Nun, was hast du mit deinem 50 Pfennig gemacht, Benjamin?“ — Benjamin: „Ich bin Karussell gefahren und hab' mir Pfefferkuchen gekauft, und da hatt' ich noch vier Pfennig, die hab' ich einem armen Mann gegeben!“ — Großvater: „Und du, David?“ — David: „Ich hab' meine 50 Pfennig noch!“ — Großvater: „Benjamin, halt dich gut mit deinem Bruder David, du wirst ihn einst noch nötig haben; David, sei im späteren Leben immer vorzüglich mit deinem Bruder Benjamin — er wird dich anpumpen.“

Autoritätsglaube. „Wie geht es Ihnen jetzt mit Ihren Augen?“ — „Danke, mein Arzt sagt, ich sehe schon etwas besser.“

von der Stunde an wurde meine Großmutter noch höher zu Mann und Kind wie bisher, was sich auch nicht änderte, als Graf Jrmig der ältere, der tühne Reisende, gegen Erwarten — er war bereits im reifen Mannesalter — eine Ehe einging. Ein Kind wurde ihm geboren, ein Sohn, dessen Eintritt in die Welt der Mutter das Leben kostete, und nun gab Gräfin Jrmig alle Liebe, die sie dem Sohne entzog, dem kleinen Alfred, dem Kinde des einzigen Menschen, den sie je geliebt. Alfred, jetzt vierundzwanzigjährig und längst vollständig verwaist, wurde von ihr vergöttert und war zum Erben ihres großen Vermögens bestimmt. „Narzisch“, schloß Frau Dorothee gewöhnlich ihre Betrachtungen, „dann jetzt davon nicht mehr die Rede sein. Es möchte doch keine Gerechtigkeit auf Erden geben, wenn Sie, Komtehen, das Kind des selblichen Sohnes, leer ausgingen.“

Ueber ein Jahr war ich bereits im Hause meiner Großmutter, nie hatte ich von ihr einen warmen Blick, ein freundliches Lächeln gesehen und war daher überaus, als ich eines Morgens in ihr Zimmer trat und mein Blick auf ihr freudig erregtes Gesicht fiel. Von ihrer Seite erhob sich ein junger Mann, schaute mich erstaunt aus leuchtenden braunen Augen an und verbeugte sich tief. „Darf ich bitten, liebe Tante?“ sagte er halblaut. — „Bitte, behalte nur Platz, Freddy! Das Mädchen ist meine Gesellschaft.“ Er wurde dunkelrot, kam näher und neigte sich ehrerbietig: „Graf Alfred Jrmig, mein gnädiges Fräulein!“ Während unsere Blicke sich in einander senkten, erhob sich die Gräfin hastig: „Sie können gehen, ich bedarf Ihrer

heute nicht. Oder doch — Dorothee wird Ihnen die Kommissionen nennen, die ich ausgeführt wünsche.“

Es waren viele Aufträge, sie beschäftigten mich stundenlang, führten mich durch halb Berlin — aber merkwürdig: was ich sonst mechanisch that, machte mir heute Vergnügen. Es war aber auch heute alles anders wie sonst: der Sonnenschein viel heller, die grünen Blätter, die hier und dort in dem Häusermeer sichtbar wurden, viel frischer, die Menschen, die auf und ab wogten, alle so festlich und lächelnd. Ich mußte auch lächeln. Mir war es, als wäre eine Eisesdecke, die auf meinem Herzen gelegen, plötzlich gesprengt, als strubele ein Duell lustig darunter hervor — der Quell der Lebensfreude, der in jedem jungen Menschenherzen, wenn auch noch so fest eingebannt, fließt, der nur auf das Zaubermot, das „Seiam ohne dich“ wartet, um zu neuem Leben zu erwachen. Der hatte es meinem Herzen zugerufen?

Als es dämmerte und ich wieder in Frau Dorothees Zimmer stand, fiel mein Blick im Spiegel auf ein paar strahlende Augen, auf rosige Wangen. Ich konnte nicht anders, ich setzte mich an das uralte Klavier mit den gelb gewordenen Tasten. Erst sang ich zaghaft und leise, dann immer jubelnder und voller. Als ich mich erhob, flog ein Strauß duftender Blüten auf mich zu, fast in meine Hände. Ich sah erschreckt nach dem Fenster — es war halb geöffnet — eine schlanke Gestalt lehnte daran. Ich flog zu Dorothee, die im Nebenzimmer beschäftigt war. Aber der Liebe konnte ich nicht entfliehen, ihr Zaubersab hatte mich bestrahlt.

Wie wir, Alfred und ich, die die Gräfin so geflissentlich fern voneinander hielt, und so rathlos geblieben, wie unsere Herzen so bald ineinanderfluten konnten, ist mir noch heute ein Rätsel. O sonnige Zeit, die nun folgte! Ausgesüßte waren alle Schmerzen, rosig lag die Zukunft vor mir, Alfred studierte die Rechtswissenschaften, um später in den Staatsdienst zu treten; in einigen Monaten war er fertig und wollte sich dann der Gräfin erweiden. Wenn sie empfand war, wenn sie ihn ererbte, wie sie den Sohn erbt? Ihn hocht es nicht an, er war reich, Majoratsherr einer großen Besitzung in Schlesien; er verlangte nicht nach ihrem Gelde. Von unserer Verwandtschaft hatte ich ihn natürlich bald in Kenntnis gesetzt, und nie werde ich den Blick vergessen, mit welchem er mich damals in seine Arme zog. Am liebsten wäre er sofort zur Gräfin geflüht, um Rechenhaft von ihr zu verlangen; es kostete Mühe, ihn davon wieder abzubringen. Die Zeit der Erziehung war ja nahe, wie gern wollte ich alles bis dahin ertragen.

Freddy war fünf Wochen im Hause gewesen, der Tag des Scheidens rückte heran und mit ihm ein großes Fest, welches seine Tante für den Abend seiner Abreise plante. „Um mir über den Abschied fortzuhelfen“, sagte sie stolz zu ihm. Ich war es jetzt nie zu beratigen Gelegenheiten gurgogen, dieses Mal wurde ich befohlen. Du kannst den Thee besorgen, die Dienerschaft beaufsichtigen“, hieß es in demütigendem Tone, „halte dich also bereit. Narzisch wünsche ich aber andere Toilette wie dein gewöhnliches schwarzes Fädelchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bad Ottenstein-Schwarzenberg.

Sonntag, den 15. September 1895

Concert u. Ball

gespielt vom gesammten hiesigen Stadtmusikchor.
Anfang Nachm. 4 Uhr. Entree 30 Pfg.
Hochachtungsvoll

Max Rebler.



Dienstag, d. 17. Sept. a. c.

Vereins-Versammlung.

Vortrag des Hrn. Oberlehrer
Siegert:

„Die Begründung des Deutschen Reiches“ II. Teil.
Die Herren Mitglieder mit ihren geehrten Damen werden zu recht
zahlreicher Betheiligung hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Verlobten

empfehlen wir unsere

Kunstmöbelfabrik m. Dampftrieb.

Decorativ und künstlerisch statten wir jede Wohnungs-
einrichtung aus u. weichen unsere Fabrikate voll-
ständig von dem alltäglich Gebotenen ab.

Lager von mehr als 80 Zimmereinrichtungen
in allen Stylarten.

Prima Referenzen. 25jähriges Renommé.

Verkauf zu wirklichen Produktionspreisen 25 Procent
billiger als jeder Händler.

Jul. Köhler Nachfolg.

Möbelfabrik

CHEMNITZ, innere Klosterstrasse 14.

Wir machen extra darauf aufmerksam da sich
jetzt jedes Möbelgeschäft den stolzen Namen „Möbel-
fabrik“ beigelegt hat, dass unsere Firma die einzige
Möbelfabrik in Chemnitz ist.

Wohnungs-Veränderung.

Allen meinen werthen Geschäftsfreunden hiermit zur gefl. Kenntnissnahme,
das ich von nun an im Hause des Herrn **Gustav Viehweg** wohne.
Ich bitte freundlichst, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner be-
wahren zu wollen.

Gleichzeitig empfehle ich mein bedeutendes

Stoff-Lager,

sowie eine reiche Auswahl in fertiger **Burschen- und Anaben-
Garderobe** zu billigen Preisen.

Anfertigung nach Maas, gut passend, in bester
Ausführung.

Eugen Arnold, Zelle.

Ein Laden mit Wohnung

ist in schöner Lage sofort zu vermieten.

Lauter 129 b.

Privilegirte Schützengilde Aue.

Statt Festschneidenschießen findet Sonntag, den 15. September

Sternschiessen

statt, wozu alle Schützenbrüder hierdurch zahlreich einladet

der Vorstand.



A. Förster, Aue, Marktstraße.

Zur bevorstehenden

Herbst- u. Winter- Saison

empfehle ich mich zur Anfertigung aller in
das Fach der Herrenschneiderei einschlagen-
den Arbeiten u. sichere solide und prompte
Bedienung zu.

Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges

Stofflager

nebst Musterkarte der neuesten Dessins.

Mehrere selbstgefertigte

Sommer- u. Winter-Überzieher, Herren- u. Anaben-
Anzüge

verkaufe billigst.

Um geneigte Berücksichtigung bittet

d. Ob.

Blendend

weiße Wäsche erzielt man mit dem **Wundermittel-Beize** „**Blitz**“, welche
wird „Blitzant“ die vortheilhafteste und durch ihre Bestandtheile
Beize für den Haushalt. In Säcken à ca. 125 Gramm nur 10 Pfennige
zu haben in fast allen Colonialwaren-, Drogen- und Eisenhandlungen.
Man achte genau auf die Schutzmarke „Blitzant“ und verlange die
echte Eisenbeize-Beize von

Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.

Wer eine Wäschemangel fürs Haus aufstellen oder einen unbenutzten Raum sehr gut rentabel machen will, lasse sich
franko Prospekt u. Kunstst. v. d. Chemnitz. Wäschemangel-Fabrik Johann Magirus (vorm. Otto Ruppert)
Chemnitz kommen.

Tüchtige Schlosser,

sowie einen **Schmiedegesellen**, als auch **Lehrlinge** sucht
August Matschei, Aue.

Bettfedern

in verschiedenen Sorten und in bekannter guter und reiner
Waare empfiehlt zu den billigsten Preisen.

Aue.

August Seigner.



Dampfkessel

Jahre 1893
Silberne
Staatsmedaille.

hydraulisch genietet
bis zu 250 qum. Heizfläche und für jeden
Ueberdruck, sowie alle vorkommenden Kessel-
schmiedearbeiten liefern als **Specialität** in
vorzüglichster Ausführung

**Carl Sulzberger & Co.,
Flöha-Sachsen.**

Seit 1874 wurden bereits **1560 Stück Dampf-
kessel** u. **2700 andere Kesselschmiedestücke** zur Ab-
lieferung gebracht!

Der Nachahmungen

wird gewarnt!

Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in
sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch
seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ullrich'schen

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich befundenen
Kräutern mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen
und sorgfältigsten Zusammensetzung auf das Verdauungssystem eine
äußerst wohltätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen
Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung,
nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern
auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftbildung.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben zu **ML. 1.25** und **ML. 1.75** in:
Aue, Böhmisch, Neuhädel, Schneberg, Bärenwalde, Zw-
nig, Kirchberg, Gartenstein, Wildenstein, Niederbachau,
Wilsau, Reinsdorf, Zwiskau u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße
82**, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach
allen Orten Deutschlands porto- und friscofrei.

For Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen

Kräuterwein!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung u. Postanstalt:

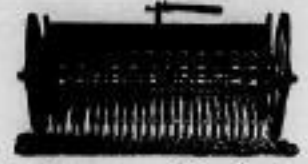
Pro Nummer 10 Pfg. **Heimchen** am Herd Pro Nummer 10 Pfg.
Illustriertes Wochen-
blatt für die Familie.
Wien — Verlag des Universum — Dresden.

Gasglühlicht.

Für meinen vorzüglich leuchtenden
Gasglühlicht-Apparat
„**Sonnenlicht**“ suche ich am Plage
zahlungsfähigen Vertreter.

**Georg Schröter,
Leipzig.**

Leipziger Kronen- u. Glühlicht-
Industrie, Brühl 1.



Die Herren Landwirthe
gestatte ich mir hierdurch auf die
neuesten

Rud. Sack'sche Bergdrillmaschinen,

Schubradsystem, aufmerksam zu machen.
Dieselben arbeiten mit nur einer
Stenelle, ohne Wechselläder ganz
zuverlässig, übertreffen an Solidität
alle existirenden Fabrikate und sind
nicht theurer als diese.

Außerdem empfehle ich bestens

Sack'sche Stahl- pflüge,

sowie deren Zubehör- und Reserve-theile.

Wilh. Serbe,

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen.

Chemnitz,

Bederstraße No. 21.

Einige tüchtige Bank- u. Boden- former

finden dauernde Be-
schäftigung in der

Eisengießerei Gustav Voigt, Chemnitz.

Möbl. Garconlogis

per bald zu mieten gesucht. Off.
u. 95 a. d. E. d. W. erbeten.



Braun u. Steinkohlen

liefere zu Bestpreisen. Direkter Bru-
denverfand. Man verlange Offerte.

**Gustav Löcher,
Zwickau i. S.**

Großer feuerfester

Geldschrank

mit auf Unbohrbarkeit geprüft. Stahl
gepanzert, spottbillig zu **ML. 180** ver-
kauft **Speitauer G. F. Jung-
nickel** in **Schneeberg.**

Parkett-Fussböden

für Langsäle, Expeditions- u. Wohn-
räume empfiehlt in vorzüglicher Aus-
führung billigst

**Gust. Colditz,
Kuerbach i. S.,**

Fabrik mit Dampf- und Wasserkraft

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungs-
schwäche, Appetitmangel u. Leiden, theils ich
bezugs- und gern unentgeltlich mit, wie
oft ich selbst daran gelitten und wie ich
hierzu bereit wurde.

Paper a. D. Ruppel in Schreiberhaus
(Pflanzengasse).